

Bericht über das Erziehungswesen im Kt. St. Gallen 1900-1901

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über das Erziehungswesen im Kt. St. Gallen 1900—1901.

Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission, erstattet von Herrn Kantonsrat Biroll. Der Bericht ist so originell und wertvoll, daß sein Abdruck in den „Päd. Blätter“, von verschiedenen Seiten gewünscht, heute erfolgt. Der letztjährige von demselben Verfasser wurde in weiten Kreisen sehr gerne gelesen.

Vorbemerkungen.

Auch in diesem Berichtsjahre sehen wir uns verpflichtet, vorab anerkennend festzustellen, daß vom Erziehungsdepartement und seinem Aktuarate, vom Erziehungsrate und seinen Kommissionen (Erziehungskommission, Studienkommission, Kommission für Bauliches und Ökonomisches etc.), welche alle ohne Mutation wieder bestätigt wurden, eine große Summe Arbeit bewältigt und unter Festhalten an erprobten Grundlagen manch schöner Fortschritt angestrebt und erreicht wurde.

Indem wir in den nachstehenden Ausführungen vom Plane des Amtsberichtes abgehen und es nicht in unserer Aufgabe liegend betrachten, zu allen Positionen desselben Stellung zu nehmen, sei es uns gestattet, unter Vermeidung der Wiederholung letztjähriger Auseinandersetzungen, nur einzelne Punkte aufzugreifen.

A. Allgemeines und Volksschule.

Das Rechnungswesen, die Akten, Protokolle und Register des Erziehungsrates, der Erziehungskommission und der Studienkommission sind in bester Ordnung befunden worden. Eine vermehrte Aufmerksamkeit dürfte vielleicht bezüglich einzelner Reisespesenansätze von Bezirkschulräten und -Rätinnen empfehlenswert sein!

Aufgefallen ist uns, daß über 30 Nummern des Protokolls des Erziehungsrates wichtige Aufträge an einzelne Mitglieder, Terminierungsbeschlüsse gegenüber einzelnen Schulbehörden und dergl. enthalten, daß aber das Protokoll nur in ganz wenigen Fällen wieder Bericht darüber enthält, ob und wie die Angelegenheit erledigt wurde.

Höchst anerkennenswert war die Tätigkeit der Behörde in Vorbereitung der Vorlage für Gehaltsaufbesserung der Primarlehrer, welcher Besserstellung letztes Jahr sowohl unsere General- als Spezialberichterstattung das Wort sprach. Der weitere Bericht hierüber gehört ins laufende Amtsjahr.

Zu den im Vorjahre gemeldeten Schulgemeinden, welche die Ergänzungsschule durch einen VIII. Kurs, bezw. zwei Winterkurse ersetzten, sind zwei weitere hinzugekommen.

Auf dem Gebiete des weiblichen Arbeitsschulwesens, das durch die Inspektorinnen und namentlich durch die Frauenarbeitschule in St. Gallen so mächtig gefördert wird, wurde zielbewußt weitergearbeitet.

Den Suppenanstalten, Milchstationen und Ferienkolonien hat der Erziehungsrat wieder sein volles und gerechtfertigtes Interesse entgegengebracht. Dagegen sollte von den Gemeinden hierin noch weit mehr geschehen.

In der bezirksschulrätlichen Vereinigung wurde von einem erfahrenen Schulmanne über die Frage der ortsschulrätlichen Schulbesuche referiert. Wir möchten seine eminent praktischen Ausführungen und Ratschläge von allen Schulbehörden beherzigt und befolgt wissen.

Ein Erziehungsratsmitglied unterzog sich der großen aber verdienstlichen Mühe, in aphoristischer Form eine ungemein klare und anregende Schulgesundheitslehre zu schreiben, welche alle Beherzigung und häufige Zurateziehung von Seiten der Schulbehörden, Lehrer, Eltern und Schüler verdient. Die Gelegenheit dazu ist durch die gerechtfertigte Gratisabgabe vollauf geboten.

Das im letzten Berichte von uns gewürdigte und begrüßte Schülerhaus steht nun schon vollendet und bereits voll bevölkert da.

Dagegen legte der Sturm des Referendums und der Volksabstimmung schonungslos eine andere Schöpfung des Berichtsjahres hinweg, nämlich das kurze Gesetzchen über die Lehrersynode. Die Anhänger vertrauen einer bessern Zukunft; die Gegner schweigen, aber vielleicht nur nach dem Satze: „De mortuis nil nisi bene!“

Mit Interesse haben wir die Verhandlungen über den Schulstreit in Wil verfolgt. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß der erziehungsrätliche Spruch (Amtsbericht pag. 404 und 405), besonders in seinen wichtigsten Punkten, 1 und 5, weit über die Kantonsgrenzen hinaus, als eine weitherzige, tief rechtliche, ja vorbildliche Auslegung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowohl nach ihrer positiven wie negativen Seite hin, anerkannt wurde.

Zu den zuverlässigsten Quellen über unser Volksschulwesen gehören die Amtsberichte der Bezirksschulräte. Sie geben ein anschauliches Bild über das Ringen und Streben, über das Sinken und Heben auf dem Gebiete der Volksschule (Primar- und Sekundarschule). Da wechseln dunkle Blätter mit den schönsten und hellsten in rascher Folge ab:

Hier ist eine Schulbehörde so flau, daß Eltern sich ungestraft 33, 38, 40, 46, 47 unentschuldigte Absenzen per Kind können zu

Schulden kommen lassen; dort trifft es auf einen ganzen Bezirk durchschnittlich per Alltagschüler nicht 1,00 solcher Absenzen.

Hier sieht man eine Ortsschulbehörde jahraus jahrein nie in der Schule, als etwa bei Anlaß der Prüfungsparade; dort besteht ein regelmäßiger Turnus der ortsschulrätlichen Schulbesuche.

Hier macht man die Ganztagsjahrschule durch ungesetzlich viele Ferien fast zur Halbjahrschule; dort wetteifern Behörden, Eltern und Lehrer, die schöne Schulzeit getreu inne zu halten.

Hier setzt man die Ferien an unter berechtigter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Arbeiten und fördert dadurch nicht wenig die Schulfreundlichkeit; dort macht man die Bevölkerung schulfreundlich und provoziert die Absenzen durch den Mangel jeglicher Rücksicht auf besagte Arbeiten.

Hier tut eine habliche Gemeinde nichts für Ausgestaltung der Schule, Besserung der Schulräumlichkeiten, Bestuhlung u.; dort wetteifern arme Gemeinden in jeder dieser Hinsichten.

Hier ist die Sekundarschule nur als Bedürfnis wohlhabender Leute betrachtet; dort erklärt die Meisterschaft eines ganzen Realschulkreises unterschriftlich, keine Lehrlinge mehr anzunehmen, die nicht mindestens eine zweijährige Sekundarschule absolviert haben.

Hier kommt man aus dem Glende schlechter *Rekrutenprüfungen* nicht heraus und gewöhnt sich daran, wie wenn es so sein müßte; dort erzielt man, unter gleichen Verhältnissen, recht aner kennenswerte Resultate u. s. f.

Was die Lehrerschaft (Kandidaten nicht ausgenommen) anbelangt, lauten Noten und Berichte betreff der überwiegenden Mehrzahl im Allgemeinen sehr günstig.

Man lobt ihren Charakter und ihr Auftreten, ihren Fleiß und ihre Berufsfreudigkeit, ihre Schulvorbereitung und ihren Fortbildungstrieb, ihr Verständnis der Kindesnatur und ihre Lehrbegabung u. s. w.

Wir freuen uns dessen aufrichtig und gönnen daher dem Stande auch von Herzen die in naher Sicht stehende materielle Besserstellung.

Aber wir dürfen, wollen wir ein getreues Bild entwerfen, nicht verschweigen, daß es, vielleicht mehr als man an den Konferenzen annehmen könnte, auch noch Lehrer gibt, welche die Vorbereitung und das mühsame Korrigieren scheuen, welche jeglichen Fortbildungstriebes bar sind und immer im alten Fahrwasser sich bewegen, die dann aber die Mißerfolge allen möglichen andern Faktoren, nur nicht sich selbst, zuschreiben und ihre Laune an den Schülern auslassen.

Noch andere weisen sogar arge Charakterdefekte auf. So vindiziert ein Bericht für zwei Lehrer nicht weniger als folgende Attribute: Trunksucht, Spielsucht, Streitsucht, Schimpfsucht.

Solche Tatsachen schaden dem ganzen Stande und der Schule in bedauerlichem Maße.

Leider war auch das Berichtsjahr nicht völlig frei von jenen Begangenschaften, vor denen schon die alt-römische Pädagogik so eindringlich warnte in den Worten: „*Multa debetur puero reverentia*“ („Viel ehrfurchtsvolle Scheu ist man dem Kinde schuldig“) und wieder: „*Nil fœdum visu, dictuve hæc limina tangat, intra quæ puer est*“ („Nichts was für Aug oder Ohr anstößig sein könnte, berühre die Schwelle, innert welcher Kinder sich bewegen“) und betreff derer der göttliche Kinderfreund das furchtbar ernste Wort aussprach: „Weh' dem, der eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert,“ u. s. f.

Wir billigen es, daß die zuständigen Organe mit aller Strenge in Sachen vorangegangen sind.

Wir schließen unsere Züge aus den bezirksschulrätlichen Lehrberichten damit, daß wir als Kuriosum von einem Lehrer einige seiner Musterfäße und Musterleistungen hier wiedergeben:

„Mit der leztjährigen Tabelle kann ich nicht mehr dienen; dieselbe ist mit anderer Makulatur den Weg alles Fleisches gegangen.“ — „Einen großen Übelstand . . .“, „einen größern Übelstand besteht darin . . .!“

Dank der Energie der Behörde ist der betreffende Herr jedoch nicht mehr im Falle, st. gallischer Schuljugend die Schönheiten seiner Sprache beizubringen.

Was die finanziellen Opfer für die Volksschule anbelangt, haben wir allen Grund, einem Teile unserer Gemeinden volle Anerkennung auszusprechen. So erstanden auch im Berichtsjahre und mehrfach gerade in wenig begüterten Gemeinden eine Reihe stattlicher und doch nicht luxuriöser Schulgebäude.

Die Gesamtkommission besichtigte eines derselben, dasjenige in Straubenzell, und war im Falle, sich von der unter Leitung der Spezialbaukommission und des Kantonsbaumeisters erfolgten gelungenen Ausführung desselben überzeugen zu können.

Doch müssen wir bestätigen, was wir leztes Jahr beklagten, daß nämlich der Staat mit seinen Fr. 155,000 Beitrag an fast 4½ Millionen Auslagen für Primar- und Sekundarschulen viel zu wenig leistet. Daher noch immer, und immer mehr, solche Schulsteuerbelastungen von 0,4 bis 1,1% des Vermögens, welche uns in den erziehungsrätlichen Tabellen vor Augen geführt werden.

Hier muß successive Wandel geschaffen werden!

Gewiß gehören die Opfer für die Schule zu denjenigen, welche die meisten Zinse tragen, weil sie unserer lieben Jugend gelten. Aber drückend, ja erdrückend, können dieselben doch deshalb nicht minder sein.

Doppelt schwer aber, mit Grund, müßten diese Opfer fallen, wenn jenes Wort berechtigt wäre, das bei der letztjährigen bezirkschulrätlichen Vereinigung von leiten er Stelle gesprochen wurde.

„In der Schule der Gegenwart wird so vielfach die intellektuelle Seite auf Kosten der ethischen Seite bevorzugt und gefördert.

„So gehen aus der Schule viele als geschulte, aber leider nicht zugleich als sittlich gute Menschen hervor.

„Namentlich haben Zucht und Ordnung inner- und außerhalb der Schule abgenommen, zum größten Leidwesen der Lehrer und zum größten Schaden der Schüler.“

Sollte dieses trostlose Wort da oder dort zutreffen, so säume man nicht, die beiden Quellen zu reformieren: Schule und Familie.

B. Kantonschule und Lehrerseminar.

Beide Anstalten dürfen auf das Berichtsjahr als auf ein im ganzen sehr glückliches zurückblicken. Die Amtsberichte beider Anstalten sind daher auch von jener innern Befriedigung getragen, welche der Ausdruck erreichten Zieles ist.

Am Lehrerseminar fanden Klasse II und III, namentlich letztere, ungeteilte Anerkennung. Daher haben wir uns nicht zu verwundern, daß sämtliche Abiturienten das provisorische Patent erhielten und zwar zumeist mit den besten Noten.

Dem Wunsche möchten wir noch Ausdruck verleihen, daß, sei es durch den Haupt- oder den Hilfsmusiklehrer, die kathol. Zöglinge auch noch in den mehrstimmigen (homophonen und polyphonen) Kirchengesang und in das bezügliche Repertorium eingeführt würden, damit sie nicht, ins praktische Leben hinaustretend, auf diesem großen Gebiete völlig unorientiert dastehen, wie die gegenwärtige Stoffverteilung es mit sich bringt.

An der Kantonschule erhielt nur ein Abiturient und zwar ein „fremdsprachlicher“ das Reisezeugnis nicht. Die übrigen alle bestanden die Maturitäts- bzw. Abgangsprüfung mit folgenden höchst anerkennenswerten Durchschnittsnoten:

VI g und VII g mit 4,8—6; III m mit 4,3—5,8; V t mit 4,1—5,9. — Angesichts dieser Resultate befremdet es uns nicht, wenn wir in einer Reihe von Lehrberichten über einzelne Klassen lesen: „Es ist

ein Genuß, mit dieser Klasse Schule zu halten," oder wieder: „So weit, wie mit dieser Klasse, habe ich es in diesem Fache noch nie gebracht.“

Betreffend der Reallehrantskandidaten wird das neue Prüfungsregulativ in mehrfacher Hinsicht zeitgemäße Neuerungen bringen.

Die Teilung der Maturitätsprüfung hat unverkennbar die Gesamtergebnisse verbessert; immerhin scheint sie auch den Nachteil gezeitigt zu haben, daß diejenigen Fächer, in welchen die Maturität schon bestanden oder nicht zu bestehen ist, sich vorübergehend nur mäßigen Eifers der Studierenden erfreuen, da alle Spannkraft auf die Prüfungsfächer verlegt wird.

Was die sogen. „Fremdenmaturität“ in Zürich anbelangt, durch welche die schwachen, durchgefallenen oder unbotmäßigen Elemente um ein volles Jahr früher zum Fachstudium gelangen, als die tüchtigen soliden Elemente unserer Anstalten, verstehen wir das Drängen im Kantonschulberichte um Abhülfe!

Wir schließen uns den dort ausgesprochenen Vorstellungen und Begehren vollauf an.

Bezüglich der Lehrberichte darf vielleicht die Aussetzung gemacht werden, daß bei einzelnen Lehrkräften erst im Laufe der Lektüre des Berichtes erraten werden muß, welche Fächer sie dozieren, während die Mehrzahl der Berichte ganz klar und übersichtlich gehalten ist.

Bei einzelnen Lehrern kommt es etwa auch vor, daß Fehler einzelner Schüler im Berichte zu Klassenfehlern verallgemeinert werden, welche Verallgemeinerung im allgemeinen mit Recht weniger dem Ansehen der Klasse als demjenigen des bezüglichen Lehrers Eintrag tut.

Was die Disziplin anbelangt, scheint sie, nach Berichten und Noten zu schließen, wie am Lehrerseminar, so auch an der Kantonschule, wenig zu wünschen übrig gelassen zu haben, ja im Ganzen sehr gut gewesen zu sein.

Immerhin will es unserer gesamten Kommission nicht einleuchten, wie einzelne Disziplinarverstöße die Sittennote herabminderten, statt daß in den Zeugnissen endlich einmal zwischen Sittennoten und Disziplinarnoten unterschieden würde.

Abgesehen von diesen wenigen Aussetzungen haben wir aus dem vielen Material, das wir durchgesehen, allen Grund, der Direktion und Lehrerschaft von Kantonschule und Lehrerseminar unsere volle Anerkennung für ihre Pflichterfüllung auszusprechen.

Uneingesehen blieben dieses wie letztes Jahr die Lehrmittel. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

An beiden Anstalten, besonders am Lehrerseminar, war das Berichtsjahr ein eigentliches Baujahr (vergl. den Bericht über das Bauwesen).

Über alle Verbesserungen und Neuerungen waren durchaus geboten und sehr zweckmäßig.

Schl u ß b e m e r k u n g.

Am Schlusse unseres Berichtes angelangt und das ganze große Gebiet nochmals überblickend, können wir mit Genugthuung konstatieren, daß die Behörde unablässig bestrebt war, die Schule auf allen Gebieten zu heben, aber dieselbe nicht in Gegensatz zu setzen zu Kirche und Familie.

* Hedels erster Aufsatz.

„Die Kuh“. Die Kuh zerfällt in einen lebendigen und in einen toten Zustand und ist in allen beiden sehr nützlich, wie man schon aus dem Zunamen Kind erleben kann, der zu den Pferden, Schafen, dem Hund und vielen anderen wichtigen Haustieren gehört. Wenn die Kuh lebendig ist, so dient sie zum Weißmachen des bitteren Kaffees, zum Ziehen und Beackern des Feldes und noch zu sehr vielen anderen Gegenständen z. B. die Butter und der Käse. Die Kuh sieht eigentlich sehr komisch aus, wenn man sie ansieht, indem sie vorn zwei große Hörner zum Stoßen, hinten einen langen Schwanz wegen der Fliegen und am Bauche vier Füße hängen hat, was weder beim Menschen noch bei anderen Vögeln der Fall ist, z. B. die Gans, der Lämmergeier und der Kolibri. Zwischen den Füßen hat sie ein Euter, das aus Milch und Haut besteht, die man ebenfalls braten kann und dann im Gasthause schrecklich teuer ist, so daß das eigentlich in den nächsten Teil, nämlich vom geschlachteten Ruzen gehört. Auch hat die Kuh vier Magen, was aber manche nicht glauben wollen, sondern viele Kinder darüber lachen, aber doch wahr und überhaupt leicht auszurechnen ist, indem auf jedes Bein ein Magen kommt, was doch gar nicht zu viel ist. Die Kuh ist eigentlich gar nicht so häßlich, als sie aussieht, nur muß man sie ordentlich füttern und nicht immer bloß Stroh und solches Zeug, damit ihr nicht die Knochen so häßlich herausstehen, wie dieselben es so oft tun und sie dann selber doch nichts dafür kann, sondern nur der Mensch, der sie nur melken, aber derselben kein Futter geben will. Der tote Zustand des Ruzens besteht in Schuhen, Stiefeln, Wasserstiefeln, Kochfleisch, Büchertaschen, Braten und Suppe, die daraus gemacht werden, aber auch Kämmen aus den Hörnern, die aber heutzutage auch aus Gummi verfertigt werden und noch viel besser und billiger sind. Und so kann man aus der ganzen Kuh was machen, bloß aus dem Schwanz nicht, und man daher auch nicht weiß, wozu er eigentlich da ist, indem doch ebenso gut die Kuhmagd die Fliegen fortjagen kann, nur beim Ochsen kann man Ochsen-schwanzsuppe daraus kochen, wie man schon aus dem Namen erkennen kann und sehr gut schmeckt. Wenn die Kuh etwas meint, so brüllt sie, z. B. man soll ihr Futter bringen, oder der Fleischer hat ihr das Kalb weggenommen, aber das ist bloß Instinkt und überhaupt Dummheit, denn was einmal bezahlt ist, dann ist es vorbei. Die Kuh besteht aber auch aus Schaden, nämlich die Hörner, mit denen sie stößt, wenn sie verbohrt ist, oder auch mit den Füßen Menschen zertrampelt. Auch giebt es noch Kühe, die eigentlich keine richtigen Kühe sind, sondern nur Unglück oder Sorgen, z. B. wenn einen die schwarze Kuh stößt, welche in manchen Gegenden und vielen Büchern ein wahres Sprichwort ist. — Censur: Zur Not fast recht sehr lobenswert. (Nff. 3.)